Faire Preise und Anerkennung sichern Qualität

Fotos: Schreiber

Bei einer Kontrolle geht es um mehr als die Beschreibung eines Zustands. Die Fähigkeit, Prozesse zu erkennen, ist ebenso wichtig.

Kontrolle und Zertifizierung **Der Mitbegründer und Geschäftsführer der Bio Test Agro AG ist ein Biobauer der ersten Stunde. Im Gespräch mit dem dlz agrarmagazin erklärt Niklaus Wynistorf, warum Kontrolleure, die selbst in der Landwirtschaft arbeiten, diese Arbeit besser machen können.**

Niklaus Wynistorf, Sie haben die Bio Test Agro AG vor 11 Jahren mit anderen Biobauern gegründet, um den Praxisbezug bei der Kontrolle und der Zertifizierung zu sichern. Ist dies gelungen?

Wynistorf: Ja, grundsätzlich ist uns das gelungen. Von unseren 30 Kontrolleuren führen 28 einen Biobetrieb und zwei arbeiten auf Betrieben mit – unsere Kunden schätzen das. Wir hören von Betriebsleitern, die aus dem Biolandbau aussteigen, dass sie bedauern, uns deswegen als Kontrollstelle zu verlieren.

Was unterscheidet die Kontrolle eines Praktikers von der Kontrolle einer Person, die nicht in der Landwirtschaft arbeitet? Drückt der Praktiker hin und wieder ein Auge zu?

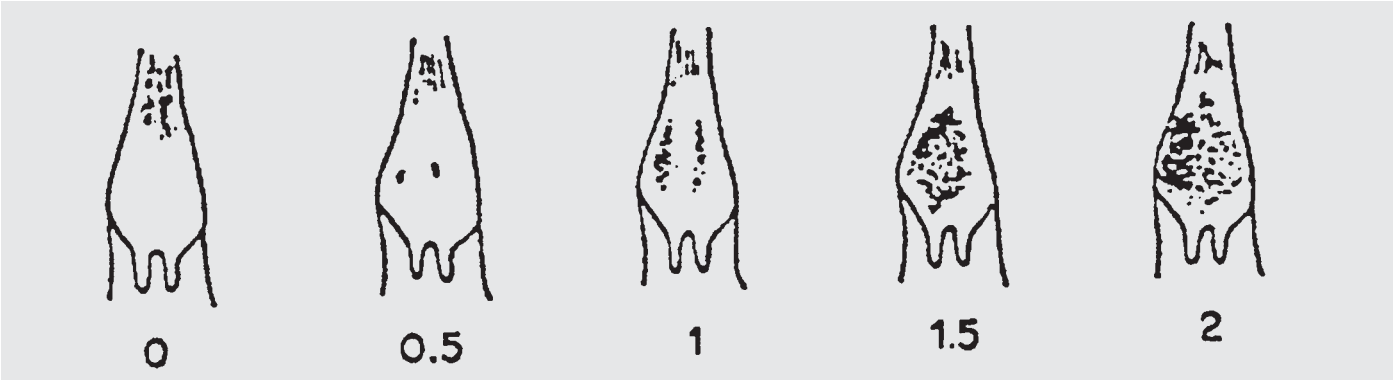
Wynistorf: Nein, das ist sicher nicht der Unterschied! Der Spielraum der Kontrolleure ist in dieser Hinsicht nicht sehr gross: Die Formulare sind einheitlich, es ist vorgegeben, was wie kontrolliert und bewertet werden muss. Und bei der Zertifizierung wird die Kontrolle ihrerseits ja wieder überprüft. Der Unterschied ist in anderen Bereichen spürbar.

In welchen Bereichen?

Wynistorf: Der Praktiker kommt aus einer anderen Lebenswelt als eine Person aus dem Büroalltag. Das beeinflusst auch die Wahrnehmung auf den zu kontrollierenden Betrieben. Es gibt viele schleichende Veränderungen auf einem Landwirtschaftsbetrieb, die jemandem, der immer dort ist, gar nicht mehr auffallen. Ein Praktiker von aussen kann dies oft sofort erkennen und den Betriebsleiter darauf ansprechen, dass hier möglicherweise etwas abzurutschen droht. Bei einer guten Kontrolle geht es eben nicht nur darum, einen Ist-Zustand zu beschreiben. Wer Prozesse erkennt, der kann präventiv wirken. So wird eine notwendige Kontrolle für den Betriebsleiter gleichzeitig zu einer wertvollen Hilfe.

Dabei geht es auch um die Interpretation von Beobachtungen ...

Wynistorf: Je weniger ein Kontrolleur



Kuhverschmutzungsindex: Für den Praktiker ist er zwar hilfreich, hat aber auch das Zeug zu einem „Angstpapier".

selbst mit Tieren arbeitet, umso schwerer fällt es ihm, Beobachtungen auf dem Betrieb richtig einzuordnen. Wer mit Tieren arbeitet, kennt die Probleme, die es geben kann, aus seinem eigenen Alltag. Nehmen wir das Beispiel einer Kuh mit verschmutztem Fell. Ein Praktiker kann einschätzen, ob ein aussergewöhnliches Ereignis zu dieser Verschmutzung geführt hat oder ob es sich um einen Mangel in der Haltung handelt.

Lässt sich das mit Anleitungen wie dem Kuhverschmutzungsindex nicht auch bewerkstelligen?

Wynistorf: Solche Anleitungen sind auf den ersten Blick zwar lächerlich – aber ein Praktiker kann sie trotzdem gut gebrauchen: Mit solchen Skizzen lässt sich bei der Kontrolle beispielsweise eine gespannte Situation entschärfen, indem Bauer und Kontrolleur zusammen die Verschmutzung einer Kuh objektiv zu bestimmen versuchen. Wenn aber jemand in einer Kontrollsituation hilflos ist, und sich dann an einen solchen Index klammert, dann ist der Index nicht mehr eine Hilfe, sondern wird zu einem Angstpapier.

Kontrollen können nicht nur den Landwirt, sondern auch den Kontrolleur belasten.

Was ist ein Angstpapier?

Wynistorf: Je weiter weg man von der Praxis ist, desto eher sucht man die Lösung für Probleme in Papierform. Das kann man überall beobachten: Es geschieht etwas Unglückliches, was einen hilflos macht. Der Vorfall wird in den Medien hoch geschaukelt. Nun muss gehandelt werden. Neue detailliertere Regelungen werden erlassen, die Aufzeichnungspflicht verschärft. Dabei stützt man sich aufs Papier und beachtet kaum noch, ob man dabei noch das Grundziel im Auge hat. So entstehen immer mehr „Angstpapiere", also Formulare, Zertifikate, Absicherungen und so weiter.

Auch Bauern, die als Kontrolleure arbeiten, können mit dieser schwierigen Arbeit Probleme bekommen. Wie gehen Sie als Chef da jeweils vor?

Wynistorf: Probleme haben Kontrolleure meist dann, wenn sie sehr viele oder sehr wenig Kontrollen machen. Machen sie sehr wenige Kontrollen, dann fehlt die Routine. Machen sie sehr viel, dann setzt der Verschleiss ein. Das gilt es zu verhindern, denn eine Kontrolle kann nicht nur den Betriebsleiter, sondern auch den Kontrolleur belasten. Und dann gibt es noch die einzelnen Fälle, wo beim Kontrolleur am Morgen vor einer Kontrolle auf dem eigenen Betrieb oder in der Familie etwas schief läuft. Wenn er das vorher nicht mehr klären kann, kann das die Kontrolle indirekt belasten. Wenn sich ein Kunde dann beklagt, spreche ich mit dem Kontrolleur und versuche, zu klären, was geschehen ist.

Wie stehen Sie grundsätzlich zum Kontrollsystem und den damit verbundenen Sanktionen?

Wynistorf: Ich finde das heutige System grundsätzlich korrekt; die Notwendigkeit von Sanktionen ist nicht zu bestreiten. Dass das System aber ausufert, ist auch nicht zu übersehen. Ich bedaure, dass nur wenige Personen wagen, dieses Problem anzusprechen. Wer kritisiert, muss sich gleich die Frage anhören, ob er denn nicht für eine strenge Umsetzung der Vorgaben für Ökologie, Tierwohl etc. sei.

Das Kontroll- und Zertifizierungsmodell, das in der Landwirtschaft zur Anwendung kommt, ist an einem Industriemodell ausgerichtet. Ergeben sich daraus auch Probleme?

Wynistorf: Das ist so. Das Lebendige entspricht nie zu hundert Prozent der Norm. Es gibt beispielsweise immer wieder Kühe, die liegen im Laufhof anstatt in der Tiefstreu, obwohl es genügend Platz hätte. So eine Kuh passt nicht in das normative Schema aus dem Industriemodell: Dort ist Ausschuss, was von der verlangten Norm abweicht. In der Landwirtschaft braucht es die Einsicht, dass Normen mit Abweichungen einhergehen. Doch wer das sieht und im Kontroll- und Zertifizierungsbereich berücksichtigen will, gerät unter den Druck der Akkredi-

Wer im Büro arbeitet, nimmt die Natur anders wahr als ein Praktiker.

tierungsstellen, die dafür kaum Verständnis haben.

Welche Dinge finden Sie konkret problematisch im Bereich Sanktionen?

Wynistorf: Ein konkretes Problem sind die Domino-Sanktionen. Wenn ein Biobetrieb Punkte bekommt wegen stark verschmutzter Tiere, dann gibt es eine Kürzung wegen der nicht eingehaltenenTierschutzverordnung bei den Direktzahlungen. Dazu kommen Kürzungen im BTS- und im RAUS-Programm, Kürzungen aufgrund der Bioverordnung und Sanktionspunkte aufgrund der Bio-Suisse-Regeln. Für denselben Tatbestand gibt es also fünf Strafen. Eine Kürzung von 2000 Franken kann sich so zu 5000 bis 6000 Franken summieren. Das halte ich für unverhältnismässig. Vor allem auch, weil die Abzüge im Tierschutzbereich auch ohne Domino-Effekt vergleichsweise hoch sind.

Heisst das auch, dass ein Kontrolleur auf dem Betrieb diese fünf Sanktionen gerade festlegt?

Wynistorf: Theoretisch wäre das so. Praktisch ist das aber im Tierschutzbereich unmöglich geworden. Bei jeder einzelnen dieser fünf Kürzungen gelten andere Berechnungsfaktoren. Man muss im Einzelfall herausfinden, ob sich die Kürzungen summieren oder nicht. Es ist unschön, aber wir haben diesbezüglich kapituliert. Unsere Kontrolleure schreiben auf dem Betrieb nur eine saubere Aufnahme. Die Punkte vergeben wir anschliessend bei der Zertifizierung im Büro.

Ist es für einen Kontrolleur schwierig, den Überblick zu behalten?

Ja, einerseits wegen der zunehmenden Regelungsdichte. Hinzu kommt aber auch, dass es in verschiedenen Regelwerken Überschneidungen gibt und dass der Vollzug in den Kantonen unterschiedlich ist. Beim Bund und den Kantonen gibt es Personal, das sich nur mit BTS oder nur mit Gewässerschutzfragen beschäftigt – und dort jeweils den Überblick hat. Ein Kontrolleur müsste all diese Bereiche überblicken können. Immerhin hat die Bio Suisse diesbezüglich in den letzten Jahren sehr gut gearbeitet und systematisch Differenzen ausgeräumt, die aus Biosicht nicht unbedingt nötig waren. Dafür hat der Bund mit der Tierschutzverordnung die RAUS-Bedingungen rechts überholt. Dieser Fehler ist passiert, obwohl die Regelwerke gleichzeitig überarbeitet wurden. Kriegt der verantwortliche Beamte deswegen eine Kürzung beim Lohn, bei der Pensionskassse, den Kinderzulagen und Familienzulagen und wird ihm auch der Beitrag ans Halbtaxabo gestrichen? Nein, das wäre ja auch unverhältnismässig!

Abweichungen von der Norm gehören in der Landwirtschaft zum Alltag. In der Industrie jedoch sind Abweichungen minderwertige Ausschussware.

Wie beurteilen Sie aus der Kontrollperspektive das heutige wirtschaftliche Umfeld der Bauern?

Wynistorf: Wenn man Qualitätsanforderungen umsetzen will, dann hat das immer zwei Komponenten: Es braucht Repression und es braucht Motivation. Beides ist in der Landwirtschaft heute zu stark ans Geld gebunden. Die Motivation, sich an die Regeln zu halten, ergibt sich aus den Direktzahlungen. Die Repression besteht in der Kürzung derselben. Diese Reduktion auf den Aspekt Direktzahlungen halte ich nicht für förderlich, gerade weil dies ein Misstrauensklima fördert. Was fehlt, ist die Motivation, die nicht mit Geld zusammenhängt.
Die meisten Menschen mögen ihre Arbeit dann, wenn sie Anerkennung bekommen und ihre Arbeit sinnvoll ist. Das ist bei den Bauern nicht anders. Aber dieser Aspekt kommt in der Agrarpolitik ganz weit unten. Dabei wäre das von der Qualitätssicherung her wichtig. Faire Entlöhnung bzw. faire Preise und Anerkennung für die erbrachten Leistungen sind eben auch etwas wert, wenn man erreichen will, dass in der Landwirtschaft gut gearbeitet wird. Wir versuchen, diesen Aspeckt bei der Kontrolle zu berücksichtigen.

Nach zehn Jahren als Geschäftsführer der BTA AG suchen Sie nun einen Nachfolger ...

Wynistorf: Ja, aber es ist nicht so, dass mir die Motivation zum Weitermachen fehlte. Ich bin in einem Alter, wo ich nochmals etwas anderes machen möchte. Und eine Nachfolgeregelung braucht Zeit, das nehmen wir jetzt in Angriff. Die Geschäftsstelle wird künftig nicht mehr auf unserem Betrieb sein, damit die Ablösung einfacher ist. (cs)

Niklaus Wynistorf

Niklaus Wynistorf hat den Beruf des Landwirts gelernt und übernahm 1980 den elterlichen Betrieb in Rüedisbach, der seit rund 50 Jahren biologisch bewirtschaftet wird. Niklaus Wynistorf gründete 1998 zusammen mit Berufskollegen die Bio Test Agro AG (BTA) mit Sitz in Riedtwil im Kanton Bern. Zurzeit sind 60 Aktionäre Eigentümer der Firma. Im Jahr 2008 haben sich 1250 Biobetriebe von der BTA kontrollieren lassen. Kontrolleure und Entscheidungsträger der BTA sind Biobauern. Alle Mitarbeitenden der BTA erhalten den gleichen Stundenlohn. Die BTA plant zurzeit die Nachfolge von Niklaus Wynistorf in der Geschäftsführung. (cs)